

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Band: 54 (1998)

Artikel: "Das gantze haus ist hinweg..." : Naturkatastrophen im Magdenertal

Autor: Günther, Veronika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das gantze haus ist hinweg»... Naturkatastrophen im Magdenertal

Veronika Günther

Eine alte Fricktaler Sage erzählt: «Vor vielen hundert Jahren stand in der Nähe des Talhofes ein Dörflein, genannt Däschlikon. Zu Zeiten der Not holzten die Bewohner einmal den ganzen Halmet ab und liessen nur eine grosse Eiche übrig.

Im darauffolgenden Sommer hagelte und stürmte es wie noch nie. Eines Tages schwemmte ein starker Regenguss eine mächtige Erdschosse von der Höhe herunter. Diese bedeckte das ganze Dörflein. Alle Häuser und der Grossteil der Bewohner versanken in Schutt und Wasser. Heute findet man keine Spur mehr von der Ansiedlung. Damals stand ausserhalb der alten Mühle ein kleines Haus. Dort lag eine kranke Frau im Bett, und ihr kleines Mädchen sass gerade am Tisch, als das Unglück hereinbrach. Beide verschwanden mitsamt dem Häuschen.

Die Bewohner, die sich hatten retten können, siedelten sich später dort an, wo heute Magden liegt. Sie weihten die stehengebliebene Eiche, und der Pfarrer segnete sie. In die Rinde schnitt man drei Kreuze und eine Hostie und legte alles mit gesegneten Kräutern aus. Alle Jahre hielt man eine Prozession mit Kreuz und Fahne hinauf zu der g'segneten Eich. Seither ist Magden von schweren Gewittern verschont geblieben. Die Eiche aber steht heute noch als mächtiges Wahrzeichen droben auf dem Halmet.»¹

«Vor vielen hundert Jahren» soll also laut mündlicher Überlieferung das Dörfchen Däschlikon in der Nähe des Talhofs oberhalb Magdens infolge eines gewaltigen Wolkenbruchs verschüttet worden sein. Wann dieses traurige Ereignis stattgefunden hat, lässt sich heute kaum mehr mit Sicherheit feststellen. Georg Boner² berichtet, das schon im 14. Jahrhundert mehrfach urkundlich bezeugte Däschlikon

Seite 10 und 11
Zeitgenössischer
Stich aus dem
«Hinkenden Bott»,
Berner Staats-
calender von 1749,
Fricktaler Museum

1 Traugott Fricker/Albin Müller: «Sagen aus dem Fricktal», 3. Auflage, Frick 1987, S. 207 und 211

2 Georg Boner, Iglingen im Fricktal, in «Vom Jura zum Schwarzwald» N.F. 57. Jahrgang, 1983, S. 8; vgl. auch Hans Annaheim in «Regio Basiliensis» III/1, Basel 1961, S. 20 f.

sei um das Ende des Mittelalters vom Erdboden verschwunden und das abgegangene Dorf habe nur noch den Flurnamen Deschliken hinterlassen³.

Fest steht, dass der Talboden bei Magden durch die im Magdenerbach vereinigten Fliessgewässer Talbach, Wintersinger Bach und Buuser Bach (Maispracher Bach) seit Menschengedenken immer wieder überschwemmt worden ist. Jährlicher Hagelschlag im Magdener Talkessel ist unter anderem für 1730 bis 1736 bezeugt⁴.

Ein besonders schreckliches Unheil trug sich wenig später am 6. August 1748 zu. Nach einer predigtartigen Einleitung zum Thema: «Meinet nicht, dass diejenigen, auf welche der Turm zu Siloah gefallen, vor andern (= mehr als andere) Sünder gewesen seien; sondern ich sage euch, wenn ihr euch nicht bessert, werdet ihr in gleicher Weise umkommen», berichtet der Berner Staatscalender von 1749, der «Hinkende Bott», wie folgt von diesem «Wasserschaden»⁵:

«Dieses Ungewitter entstuhnde zu Rheinfelden obbemeldten Tags, gleich Nachmittag, mit einem solchen Hagel, welcher alle noch im Felde gestandene Früchte so zu sagen wie zermalmete. Es ist aber hiebey nicht geblieben, dann des Nachts um zehen Uhr kame dasselbe wieder und äusserte sich zugleich ein Wolkenbruch, der ein solch entsetzliches Gewässer machte, dass ein gewaltiger Guss desselben den Berg herab und erstlich auf das unten im Thal ligende Dorf Magden, eine halbe Stunde von Rheinfelden, stürzte, dass dieses Dorf (innert) fünf Minuten im Wasser stuhnde, indem sich dasselbe zwölf Schuh hoch (= 3,60 m) zum zweyten Stockwerk der Häuser hinauf getrungen und sogleich fünfzehnen Häuser mit Menschen und Vieh, nebst allem, was darinnen ware, wegspühlte. Vier und zwanzig andere Häuser aber wurden von dem Gewalt des Wassers an denen Fundamenten so ausgefressen, dass solche miteinander eingefallen. Hernach stossen die fünfzehnen weggerissene Häuser an die nahe bey Rheinfelden gestandene drey Mühlen und an eine Capelle, die alle eingestürzt worden, und zwar so plötzlich, dass die Müller, ihre Weiber, Kinder, Knechte und Mägde nebst den Schnittern, so da gewesen, elendiglich um-

3 Vgl. dazu NJB 1992, S. 98

4 Vgl. Carl Disler in «Vom Jura zum Schwarzwald», N. F. 13. Jahrgang, 1938, S. 26

5 «Hinkender Bott», Berner Staatscalender 1749 (im Staatsarchiv Bern laut freundlicher Mitteilung von Herrn A. Wullschleger, Magden).

Der Text ist wortgetreu übernommen, nur die Interpunktion ist modernisiert.

kamen (Vgl. Abb. S. 10/11). In selbiger Nacht nun schwemmte das gräuliche Gewässer ganze Balken und Dachstühle, Bethstätten, Wiegen mit Kindern und allerhand Hausmobilien in solcher Menge an die Rheinbrücke zu Basel, dass man genug zu thun hatte, diese Brücke zu erhalten. Auch in Rheinfeldern war das Wasser so gross, dass es bis oben an den steinernen Bogen eines Stadthors reichte, durch welches sonst Güter- und Heuwagen aus- und einfahren konnten. Dieses Unglück hat noch mehrere Dörfer Basler Gebiets betroffen, auch, wie man versichert, einen geladenen Güterwagen von der Landstrasse mit samt den Pferdten so weit weggerissen, dass man auf diese Stund nicht weiss, wo derselbige hingekommen. Indessen erstreckt sich die Anzahl der ertrunkenen Menschen, so viel als man dato noch weiss, auf hundert und fünfzig Seelen, und noch mehr als fünfzig werden gemisset; die Wiesen und Weinberge sind zu Grund gerichtet und viele Bäume samt den Wurzeln, wie auch in einigen Dörfern drey bis vier Häuser fortgerissen worden.»

Der Wolkenbruch im Magdenertal, der sich rheinabwärts bis zur Mittleren Brücke in Basel und gegen Strassburg hin auswirkte, erregte weitherum Aufsehen, zumal Rheinfeldern schon kurz zuvor in den Kriegswirren des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740 bis 1748) in grosse Not geraten war und viele zerstörte Bauten samt der Brücke wiederherstellen musste. So sind wir über die Naturkatastrophe vom 6. August 1748 relativ gut orientiert, auch wenn die Angaben über die Zahl der ertrunkenen oder vermissten Menschen und Tiere, die zerstörten Häuser, den Flurschaden und die vernichteten Feldfrüchte oft nicht übereinstimmen.

Schriftliche Quellen sind zum Beispiel die präzisen Rheinfelder Ratsprotokolle,⁶ eine Supplik an die 13 Orte der benachbarten Eidgenossenschaft⁷, ein Bittgesuch zuhanden des Bischofs von Basel für eine Kollekte in der Diözese⁸, ein ausführlicher lateinischer Bericht im Magdener Totenbuch⁹ von Pfarrer Johann Jakob Meyer und zwei literarische Texte. Der eine, eine geistliche Rede des reformierten Pfarrers von Wintersingen, Samuel Grynäus¹⁰, wird im folgenden Ar-

6 Vgl. Sebastian Burkart, *Geschichte der Stadt Rheinfeldern*, Aarau 1909, S. 508 f.

7 Burkart a. a. O. S. 509

8 Die Supplik vom 16. Juli 1749 wird im fürstbischöflichen Archiv des ehemaligen Bistums Basel in Pruntrut aufbewahrt (A 36, Mappe 11).

9 Christkatholisches Pfarrarchiv, Magden.

10 Samuel Grynäus: *Geistliche Rede*, gehalten zu Wintersingen Basler Gebiets, den 25. Augusti Anno MDCCXLVIII, Basel 1748 (UB Basel).

tikel von Albert Schnyder vorgestellt. Der andere literarische Text ist ein bänkelsangartiges Lied oder Gedicht¹¹, das dem oben erwähnten katholischen Geistlichen von Magden, Johann Jakob Meyer, zugeschrieben wird¹².

Jedenfalls deckt er sich inhaltlich ziemlich genau mit dem lateinischen Eintrag im Magdener Totenbuch. Pfarrer Meyers Moritat «Über den entsetzlichen Wasserschaden vom 6. August 1748» gibt auch die von Pfarrer Grynäus geschilderten Ereignisse betreffend Magden und Rheinfelden in derselben Reihenfolge und in vielen charakteristischen Details wieder. Allerdings ist das Gedicht mit mehr Einzelheiten ausgeschmückt als Pfarrer Grynäus' geistliche Rede. So wird zum Beispiel eine in der Wintersinger Predigt vermerkte Episode, die eindruckliche Szene vom brennenden Licht, in der Magdener Moritat folgendermassen erzählt:

Da das Wasser angekommen,
Hält ein Mann daselbst ein Licht;
Als das Häuschen ihm ward genommen,
Löscht doch das Licht nicht.

Sondern es ward lange gesehen,
Da das Haus war auf der Fluth:
Dieses konnte nicht widerstehen
Vor der Gewalt der Wasserwuth.

Es ist anzunehmen, dass die beiden Pfarrherren aus den zwar benachbarten, aber politisch und konfessionell getrennten Gebieten, der Landschaft Basel und Vorderösterreich, einander gut gekannt oder aus derselben Quelle geschöpft haben. Vielleicht hat auch der eine den Text des andern übernommen und sprachlich umgesetzt.

Pfarrer Meyers Lied kündigt ausserdem von einem Wunder, das einer alten Frau während der Überschwemmung in Magden geschehen war:

11 «Dr Albrächts-Bott», Sonntagsbeilage der «Volksstimme aus dem Fricktal» vom 14. August 1948, 2. Jahrgang Nr. 30 (nach freundlicher Mitteilung von Frau Heidi Müller, Möhlin) und «Fricktaler Zeitung» vom 13. Januar 1995, S.7.

12 Johann Jacob Meyer aus Rheinfelden war 1741 Pfarrer (parochus) in Magden, Iglingen und Höflingen (samt zwei Mühlen bei Rheinfelden) gemäss einem Visitationsbericht im Archiv des ehemaligen Bistums Basel in Pruntrut (A 109 a/15: Sis- und Frickgau). Er betreute das Trau- und Sterberegister im Magdener Pfarrbuch von 1718-1750 (Christkatholisches Pfarrarchiv, Magden). Laut freundlicher Auskunft von Franz Wigger, alt Archivar des Bischöflichen Ordinariats der Diözese Basel in Solothurn, ist er 1750 gestorben.

13 Vgl. Burkart a. a. O. S. 508 und Karl Schib, Geschichte der Stadt Rheinfelden, 1961, S. 307

Eine Frau von hundert Jahren,
Die stets im Bette lag,
Konnte Gottes Gnad erfahren
Bei der grossen Plag'.

Auf dem Wasser sie herschwamm
Mit der ganzen Lagerstatt:
Denn der wüthend Wasserschlamm
Sie hoch aufgehoben hat.

Da das Wasser sich gesetzt,
Kam sie mit ihrem Bett
Auf die Erde unverletzt,
Verlor nicht einmal ein Brett.

Diese Frau ist noch am Leben,
Wird, wem es nur gefällt,
Dieser Sache Zeugnis geben,
Wie es sich verhält.

Kunstgeschichtlich besonders interessant sind fünf weitere Strophen. Sie ergänzen unter anderem den Bericht im Rheinfelder Ratsprotokoll, wonach, durch die Flut aufgewühlt, «die ohnbekante rudera (Ruine) einer vor dem oberen thor gestandenen Malteser ordens commenda und kirchen bis under die fundamenta und kruft (Gruft) entdeckhet» worden seien.¹³

Eh' das Wasser durch den Graben
Seinen Ausfluss fand im Rhein,
Frass es, wo es Macht konnt' haben,
Aller Orten Löcher ein.

Wo ein Stück Feld weggespület,
Sieht man Mauer und Fundament,
So das Wasser weggewühlet,
Und man für was rares erkennt.

Weil die Überbleibsel zeigen,
Dass eine Kirche dorten stund,
So den Tempelherren eigen
Und war ihr benamster Grund.

Grabstein sind alldort zu sehen
Mit dem Ordenskreuz geziert:
Auf den Wappen Hufeisen stehen,
Woraus gemuthmasset wird

Dass vormals der Tempelherren
Sitz und Ort daselbsten war:
Als sie davon auszusperrern
Ward erkannt: Hell und klar

Kam an Johanniter-Orden
Alles, was sie ingehabt,
Dem es übergeben worden,
Womit er (1748) noch begabt.

Auch im Magdener Totenbuch finden sich entsprechende Angaben über diesen überraschenden Fund. Deutsche Marginalien neben den Namen der Toten halten weitere Fakten fest; zum Beispiel berichten sie über die schweren materiellen Verluste. So steht am Rand immer wieder geschrieben: «Das gantze haus ist hinweg»...

Neben den schriftlichen Zeugnissen malen noch zwei zeitgenössische Stiche die Schreckensszenen, die im Kunzenthal vor dem Obern Tor stattgefunden hatten, dramatisch aus. Hier hatten die reissenden Wasser drei Mühlen samt ihren 41 Bewohnern in den Rhein geschwemmt¹⁴.

Leider riss die Serie von Hochgewittern mit Überflutung des Magdenertals auch nach 1748 nicht ab. Aus der Reihe grösserer Überschwemmungen sei hier noch ein letztes Beispiel genannt: ein gewaltiges Unwetter aus dem Jahr 1814. Damals hatte Magden vom 25. Dezember 1813 bis zum 16. Juni 1814 16 000 Mann (!) der österreichischen Armee samt ihrem Tross zu beherbergen und zu verpflegen, während gleichzeitig ein Nervenfieber im Dorf wütete.

In seiner noch unveröffentlichten Chronik über die Jahre 1788-1842 berichtet Victor Stäuble, damaliger Gemeindevorsteher von Magden, von dieser weitem, auf das Kriegselend folgenden Katastrophe.

«Den 15. Juni (1814) Abends begann ein schreckliches Donnerwetter. Gegen 12 Uhr waren Donner und Blitz fürchterlich und es kam zu einem Wolkenbruch. Das Wasser fiel so vom Himmel, dass es Kinder, welche sich in die Flucht begeben wollten, zu Boden schlug. Das Wasser ist immer mehr angeschwollen und in unser Dorf eingedrungen, so dass es in der Mitte des Dorfes 15 Fuss (=4,5 m) hoch gelaufen ist. Die Leute, welche am Bache wohnten und sich nicht mehr flüchten konnten, haben sich oben in ihre Häuser begeben. Man bedenke, was das für eine schreckensvolle Nacht gewesen ist. Man glaubte, Alles werde zu Grunde gehen, und als es Tag wurde, war nichts als Jammer und Elend. Alle Schöpfe waren vom Wasser weggespült, Wagen, Pflüge, Eggen nahm das Wasser mit, viele Häuser waren ruinirt, alle Brücken, Stege und Brunnen sind mit dem Wasser fort; zwanzig Stück Vieh, ohne Schaaf und Schweine, sind ertrunken, bereits alle Keller waren voll Wasser; Wein, Fleisch,

¹⁴ Die drei Mühlen im Kunzenthal vor der Stadt waren die Obere Mühle (Krebsmühle am Kapuzinerberg), die Rainmühle (Rheinmühle, Schwarze Eselmühle am Stadtweg, Martinettische Mühle) und die Kunzentalmühle (Bürgische Mühle).

Oehl, Brantwein und Fässer wurden weggeschwemmt und noch viel anderer Schaden verursacht. Die Strassen waren so ruinirt, dass die ganze Gemeinde vier Wochen gearbeitet hat, um nur wieder mit dem Heu heimfahren zu können; das meiste Heugras in den Thälern war weggeschwemmt, die Früchte desgleichen; in den Rebbergen war der Grund so tief weg, dass man nicht wusste, wie selbe zu bebauen; ebenso war er auf den Brachäckern weggeschwemmt. Durch Unparteiische ist der Schaden auf 64 000 Franken geschätzt worden. Es wurde von Hoher Regierung im Kanton eine freiwillige Steuer für die Verunglückten ausgeschrieben, und es fielen 9000 Franken; da aber mehrere Gemeinden des Frickthals durch bemeldten Wasserguss beschädiget wurden, so erhielt Magden 1500 Franken, welches Geld unter die ärmern Verunglückten vertheilt werden musste; die reicheren Klassen, wenn sie auch schon bis 1200 Franken Schaden erlitten haben, erhielten nichts.»¹⁵

15 Kopien des Manuskripts und der Transkription sind uns freundlicherweise von den Herren R. Kaiser (Gemeindekanzlei Magden) bzw. A. Wullschleger, Magden zur Verfügung gestellt worden. – Die Interpunktion ist der heutigen Regelung angepasst.